

arbeit zugesagt. Durch literarische Übersichten und Zusammenfassungen, so z. B. die selten behandelten Themen Musiker-Biographien, Werke zur Musikgeschichte durch den Leiter der Musikbücherei Dr. Reichert werden die Kenntnisse der beiden ersten Jahre ergänzt. Für die Arbeit ist der Leseplan selbstverständliche Voraussetzung. Die Stunde Buchhandelskunde liegt wieder beim Landesfachberater, der selbstverständlich auch vertretungsweise die Literaturkunde-Stunde übernimmt. Auch Pg. Dr. Jansen, dem Direktor der Stadtbücherei, sei hier nochmals für seine Mithilfe gedankt. Trotz aller Schwierigkeiten und Überlastungen der Büchereien hat er es möglich gemacht, teils durch eigene Übernahme der Stunde, Herren oder Damen der Bücherei mit den Vorträgen zu betreuen. Alles in allem zeigt, wie Schule, Buchhandel und Bücherei gemeinsam an diese nötige Fachausbildung herangehen und vorbildlich zusammenarbeiten. Die Lehrherren werden die Zeit, die sie ihre Lehrlinge nun zum Unterricht schicken, nicht als Zeitvergeudung oder gar als überflüssig buchen können, sondern werden gerade durch den Unterricht eine Lehrlingsausbildung

erhalten, die sie allein, namentlich bei Volksschülern niemals so umfassend selbst durchführen könnten.

Es ist selbstverständlich, daß die Gehilfenprüfung künftig nur von solchen Lehrlingen dieser Städte abgelegt werden kann, die den erfolgreichen Besuch der Fachklasse (siehe auch Lehrvertrag) nachweisen können. Aber auch für die buchhändlerischen Hilfskräfte ist gesorgt. Ihnen ist die Möglichkeit gegeben, an dem Unterricht der beiden Fachstunden als Hospitanten teilzunehmen. Sicher werden, wie schon jetzt einzelne, von dieser Möglichkeit gerne Gebrauch machen.

Ein wichtiger Schritt ist getan, ein Schritt, der die Berufsausbildung der Lehrlinge um ein gutes Stück zu dem geplanten Friedenswerk weitergebracht hat. Zum Schluß möchte ich noch den Verlagen danken, die die Arbeit des ersten Jahres durch Überlassung der nötigen Verlagsverzeichnisse, Prospekte, Reismuster, Dichterbildnisse usw. unterstützten. Für weitere Überlassung von Verlags-Anschauungsmaterial wäre die Fachklasse dankbar.

Prof. Dr. G. Menz

## Zur Wirtschaftslage

### Staatsverschuldung — Das kommende Weihnachtsgeschäft

Im Septemberheft des Weltwirtschaftlichen Archivs hatte Prof. Dr. Otto Donner eine Untersuchung über die Grenzen der Staatsverschuldung veröffentlicht, deren Ergebnis sich in dem Satz zusammenfassen läßt: „Es gibt keinerlei kredittechnische Grenzen der Staatsverschuldung und die Tragfähigkeit des Staatshaushaltes für den Zinsendienst ist theoretisch unendlich.“ Dazu hat in der Nummer der Zeitschrift „Das Reich“ vom 8. November Walter Siek Stellung genommen. Er stimmt jener Feststellung zu, soweit der Akzent auf die beiden Beiworte „kredittechnisch“ und „theoretisch“ gelegt wird. In diesem Sinne sind zu der Frage auch sonst schon zahlreiche Äußerungen erfolgt. Praktisch sieht Dr. Siek aber doch Grenzen. Dabei weist er einmal auf die Schwierigkeiten hin, die sich bei der Durchführung infolge der Notwendigkeit ergeben, auf die Grenzen der steuerlichen Belastung Rücksicht zu nehmen. Beachtlicher erscheinen aber zwei Einwände Sieks, die vor allem auf der Tatsache beruhen, daß es sich nicht nur um Notwendigkeiten eines sachlichen Ausgleichs handelt, sondern auch um solche des zeitlichen Ausgleichs. Die Staatsverschuldung bedeutet letzten Endes eine Hinausschiebung der Finanzierung des Krieges und eine Heranziehung auch kommender Generationen zur Tragung dieser Lasten. Hier weist Siek darauf hin, daß zwischen dem Zinsgenuß und der Aufbringung der Zinsen generationenmäßig Unterschiede herauskommen. Die jungen nachwachsenden Jahrgänge, die auch künftig die Zinsen aufzubringen haben, sind nicht zugleich die Nutznießer dieser Zinserträge, die vielmehr den alten Jahrgängen zugute kommen. Zumal sich in der Alterszusammensetzung infolge des Krieges Verschiebungen ergeben müssen, sieht infolgedessen Siek hier ein gewisses Gefahrenmoment, das aber doch wohl nicht überschätzt werden darf; denn im natürlichen Erbgang beginnen sich ja doch mehr und mehr wieder in der neuen Generation Zinsnutznießer und Zinslastenträger zu decken, so daß sich der theoretisch errechenbare Lastenausgleich von dem am Anfang die Rede war, wenigstens im wesentlichen wieder herstellt. Am wichtigsten erscheint darum letzten Endes der weitere Punkt, auf den Siek hinweisen kann, und zwar wiederum in einer alle Bedenken behebenden Weise. Man darf ja das ganze Problem nicht immer nur unter dem Geldschleier sehen, der den theoretischen Ausgleich als völlig problemlos erscheinen läßt. Zieht man ihn ab, so kommt doch alles darauf hinaus, daß nur bei entsprechender Entwicklung der Produktivität der Volkswirtschaft der Ausgleich tatsächlich erwartbar ist. Der Krieg ist ein großer Vermögensverzehr. Darüber darf man bei der zunehmenden Staatsverschuldung nicht hinwegsehen. Der siegreiche Krieg ist aber auch zu allen Zeiten immer wieder ein Mehrer des Volksvermögens gewesen, und das trifft gerade auf den gegenwärtigen Krieg sichtbarlich zu. Staatssekretär Reinhardt vor allem hat wiederholt

auf diese Tatsache hingewiesen, und so hat Siek sehr wohl recht, daß allerdings die Grenzen der Staatsverschuldung praktisch zwar nicht absolut ins Unendliche zu setzen sind, daß aber mit der Erschließung neuer produktiver Quellen durch die Erfolge im Osten die bisherigen Grenzen sich so erweitern, daß ein Gefahrenpunkt noch lange nicht erreichbar scheint.

In früheren Zeiten wäre in diesem Augenblick bei der Beurteilung der Wirtschaftslage das Moment des näherrückenden Weihnachtsgeschäftes selbstverständliches Thema gewesen. Nachdem sich in den letzten Jahren der Beginn des Weihnachtsgeschäftes unverkennbar vorverlegt hat, war sogar im November schon einigermaßen zu übersehen, wie sich das Weihnachtsgeschäft entwickelte und welches Ergebnis es voraussichtlich haben würde. Die außerordentlichen Verhältnisse infolge des Krieges lassen alles das gegenstandslos erscheinen. Dem aufmerksamen Beobachter kann aber nicht entgehen, daß die mit der gegenwärtigen Sonderlage zusammenhängenden Fragen in der allgemeinen Presse schon seit einiger Zeit lebhaft erörtert werden, und es dürfte für den Buchhandel in mehr als einer Hinsicht interessant und wichtig sein, diese Erörterung aufmerksamst zu verfolgen; denn in dem Rahmen dieses Zeitgesprächs klingen Gedanken an, die zwar durch die gegenwärtigen Umstände ausgelöst werden, die aber, namentlich wenn sie sich dem Gedächtnis einprägen, auch für künftige Zeit Wirksamkeit behalten dürften. Es sei nur ein Gedanke herausgegriffen, der gelegentlich früher schon aufgetaucht war und zur Sprache gebracht worden ist. Das Buch als Geschenk soll, recht besehen, niemals nur Verlegenheitssache sein, sondern allerpersönlichsten Charakter tragen. Man schenkt ja, wenn man es ernst nimmt, mit einem Buch nicht nur einen mehr oder weniger wertvollen, aber unlebendigen Gegenstand, sondern man vermittelt eine Bekanntschaft, die Freundschaft werden soll und auf die sich deshalb der Satz übertragen läßt: „Sage mir, mit wem du umgehst und ich will dir sagen, wer du bist.“ Die Not einer eingeschränkten Auswahl hat heute die Besinnung aufgerufen, man möchte nicht nur das Buch des letzten Schreis, die in aller Munde umgehende letzte Neuigkeit suchen und weiterreichen, sondern gerade unter den alten und vielleicht ältesten Bekannten Umschau halten und dort das Wertvollste zum Geschenk auswählen. Das kann eine Erziehung bedeuten, die sich auf den buchhändlerischen Vertrieb zutiefst auswirken könnte. Gewiß wird nach Kriegsende vieles, was jetzt als aufgeregtes Wasser durcheinanderwirbelt, versuchen, sich ins altgewohnte Bett zurückzufinden, aber doch nicht alles wird wieder werden wie einst, und die Erziehung, die das jetzige Erleben bedeutet, wird dauernde Spuren hinterlassen. An dem oben beispielhaft angezogenen einen Gedanken wird erkennbar, was das für den buchhändlerischen Vertrieb, vielleicht sogar für die ver-